

Laibacher Zeitung.

Nr. 155.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 10. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Juli.

Die Neubildung des Ministeriums.

Die unlängst stattgefundene Ergänzung des Ministeriums beugt erfährt in einer Wiener Correspondenz der „N. N. Ztg.“ eine Beleuchtung, welche uns vollkommen geeignet erscheint, die von mancher Seite aus diesem Anlasse laut gewordenen Vorwürfe zu entkräften. Der Correspondent sagt:

Die als Substrat der Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände von Frhrn. v. Beust rückhaltlos anerkannte Nothwendigkeit, das Ministerium für die wesentliche Reichshälfte aus den Reihen der parlamentarischen Majorität zu ergänzen, und die dem entsprechende Bemühung des Reichskanzlers, hat in diesen Kreisen bis jetzt nur eine theoretische Anerkennung gefunden. Wir haben keine Kenntniß von den Ursachen der jedenfalls bedauerlichen Thatsache und kein Recht, die Motive zu beurtheilen, welche für die zum Eintritt in das Ministerium eingeladenen Abgeordneten maßgebend genug waren, der Einladung vorderhand nicht zu entsprechen. Indessen legt eine kurze Debatte, welche sich in der Reichsraths-Sitzung vom 3. d. zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Führer der Majorität, Prof. Herbst, entspann, die Vermuthung nahe, daß, wenn der Mißerfolg der erwähnten Verhandlungen auch nicht überhaupt und von vornherein durch ein Mißverständnis verursacht wurde, ein solches Mißverständnis doch durch die mit der definitiven Ernennung des Sectionschefs Hye zum Justizminister gleichzeitig erfolgte Verleihung der Reichskanzlerwürde an den Ministerpräsidenten hervorgerufen sein mag. Es scheint nämlich in den Abgeordneten-Kreisen sich die Ansicht gebildet zu haben, daß jene Ernennungen der Bildung eines parlamentarischen Ministeriums in parlamentarischer Weise, d. h. durch Berufung eines Ministerpräsidenten, welcher sodann sein Ministerium zu bilden, d. h. hinsichtlich der Besetzung der Portefeuilles seine Vorschläge der Krone zu unterbreiten hätte, präjudicire, während gerade umgekehrt die allerh. Handschreiben vom 23. und 27. Juni an den Frhrn. v. Beust und den Grafen Taaffe die Bildung einer cisleithanischen Verwaltung, für den Zeitpunkt wo eine solche Verwaltung ins Leben treten muß, offenbar vorzubereiten beabsichtigten. Dieser Zeitpunkt ist durch die Durchführung der Ausgleichung mit Ungarn bezeichnet, und sobald derselbe eingetreten ist, wird der Reichskanzler sich von den cisleithanischen Geschäften zurückziehen, also, wie in dem Handschreiben vom 23. Juni schon angedeutet ist, das Präsidium des cisleithanischen Ministeriums, für welches ihm bis dahin in der Person des Grafen Taaffe ein Stellvertreter zur Seite gegeben ist, niederlegen und lediglich als Leiter des Reichsministeriums, sowie als Inhaber des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten und des kaiserlichen Hauses functioniren. Die Sachlage ist eine so einschneidende, daß das bezeichnete Mißverständnis gar nicht hätte entstehen können, wenn nicht gleichzeitig ein dem cisleithanischen Ministerium angehörendes Portefeuille definitiv, ein anderes durch die nämliche Persönlichkeit provisorisch besetzt worden wäre. Beides geschah aber aus unabwendbarer Nothwendigkeit. Herr v. Komers' Stellung als Justizminister, war absolut unhaltbar geworden; alle Bemühungen, ihm einen parlamentarischen Nachfolger zu geben, scheiterten, und unbesezt konnte das Portefeuille nicht bleiben, da die Geschäfte eben nicht stillstehen und insbesondere wegen der vor den Reichsrath gebrachten Codificationsentwürfe. In Ermangelung eines parlamentarischen Justizministers mußte also ein bureaukratischer gewählt werden, und da erschien Herr v. Hye, schon weil er der Verfasser jener Codificationsarbeiten ist, also wünschen muß, sie vor dem Reichsrath selbst zu vertreten, als die geeignetste Persönlichkeit, abgesehen von seiner ganz unbestrittenen fachmännischen Tüchtigkeit und Begabung. Der Nothbehelf der provisorischen Besetzung konnte höchstens in Betreff des Cultusministeriums, welches keinen Tag länger gänzlich verwaist bleiben durfte, noch einmal zur Anwendung kommen; aber daß diesem Nothbehelf die gegebenen Verhältnisse eine unübersteigliche Grenze ziehen, zeigt eine naheliegende Erwägung. Die parlamentarischen Männer, welche Anstand nehmen, definitive Ministerposten zu übernehmen, werden selbstverständlich um so weniger provisorische Stellen annehmen. Dadurch aber steigert sich der Preis dieser Posten, denn die Regierung, welche an die Kreise der höheren Beamten recurriren muß, kann nicht anders, als deren natürlichem Wunsch Rücksicht tragen, ihre Zukunft sicherzustellen, falls sie früher oder später genöthigt sein sollten, einem parlamentarischen Nachfolger zu weichen. Eine solche Sicherstellung zu fordern, kann auch dem pflichtgetreuesten Beamten nicht verübelt werden. Hoffen wir, daß diese unerquicklichen und die Staatsmittel ungebührlich

in Anspruch nehmenden Zustände durch einen raschen und günstigen Verlauf der Auseinandersetzung mit dem ungarischen Reichstag baldigst ein Ende nehmen, damit das parlamentarische Ministerium auch diesseits der Leitha ins Leben gerufen werden kann. An den Patriotismus der hervorragenden Männer unserer Vertretung, welche dieses Ministerium zu bilden gleichsam prädestinirt sind, wird dann sicherlich nicht vergeblich appellirt werden.

6. Sitzung des Herrenhauses

am 8. Juli.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister: Freiherr v. Beust, Freiherr v. John, Graf Taaffe, Ritter v. Hye.

Präsident Fürst Karl Auersperg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Schriftführer Hofrath v. Hofmann verliest das Protokoll der letzten Sitzung, welches genehmigt wird.

Präsident Fürst Auersperg: Ein schweres Unglück hat das allerhöchste Kaiserhaus heimgesucht und macht die Gefühle treuer Anhänglichkeit für unsere erlauchte Dynastie schmerzlich erbeben, indem es alles mit Trauer und Entsetzen erfüllt. Kaiser Maximilian ist als Opfer gefallen Höchsterseiner civilisatorischen Mission.

Sein edles Streben, einem von Parteikämpfen zerütteten Lande die Segnungen gefeßlich geordneter Zustände und einer gerechten und freisinnigen Regierung zu geben, wurde in frevelhaftem Umdank mit Verrath belohnt.

Ein Gewaltact des verwerflichsten Verbrechens hat ein durch das Völkerrecht geheiligtes Leben vernichtet, ein ruchloser Mord, eine unauslöschliche Schandthat ist vollbracht.

Den tiefen Kummer ermessend, mit welchem dieser empörende Ausgang einer von fähnem Muth getragenen Pflichterfüllung das Gemüth unseres allergnädigsten Kaisers zu verdüstern geeignet ist, hat das Herrenhaus gewiß den lebhaften Wunsch, die Größe seines mitfühlenden Schmerzes unserem vielgeliebten Herrn darzulegen und zu diesem Zwecke eine Deputation an das allh. Hoflager zu entsenden, wozu ich Ihre Zustimmung erbitte. (Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung.)

Ich werde selbstverständlich die Genehmigung einholen, daß die Deputation sich an das allerhöchste Hof-

Seuiffleton.

Die Stenographie und die ersten Christen.

Wohl mancher unser verehrten Leser dürfte durch die Ueberschrift dieser Arbeit zu der Frage nach dem Alter der Stenographie veranlaßt werden, und ich glaube, die Antwort könnte man als passende Einleitung zum Thema betrachten.

Der Erfinder des jetzt in Deutschland vorherrschenden stenographischen Systems, jenes Systems, das auf alle Sprachen anwendbar ist und, wie die 1857 in Dresden versammelten Anhänger desselben beschlossen haben, die Currentschrift verdrängen soll, Gabelsberger nämlich, hat unrichtigerweise unter dem Worte „Geschwindschreiber“, wo immer es in den historischen Quellen vorkommt, Stenographen verstanden und auf diese Weise „die Kunst, seine Gedanken oder die Worte eines Anderen mit der größtmöglichen Raum- und Zeitersparniß so niederzuschreiben, daß sie von jedem des Systemes Kundigen so sicher wie andere Schriften gelesen werden können“, in ein viel zu hohes Alterthum zurückversetzt.

Dr. Julius W. Zeibig, dessen „Geschichte und Literatur der Geschwindschreibkunst“ ich in diesem Aufsatze folge, hat nachgewiesen, daß weder die alten Perfer, noch die Hebräer und Griechen vor Christo ein tachygraphisches System besaßen. Die bei den Juden gebräuchlichen Abbreviaturen, nach welchen sie Buchstaben für Silben und Wörter, Wörter aber für ganze Sätze gebrauchten, sind zwar ein Kürzungsverfahren, — das z. B. in der Ueberschrift am Kreuze des Heilandes angewendet wurde — aber keine Stenographie. Diese kann auch nicht in den Alphabeten der Geheimschreiber — *latebrae scribendi* — gesucht werden.

Die Stenographie wurde bei den Römern, und zwar zur Zeit des Cicero erfunden. Von der Zeit vor Cicero sagt Marcus Valerius Probus (unter Nero):

„Bei den Alten, als die Tachygraphie noch nicht üblich war, bezeichneten die — Schreiber im Senate — gewisse Wörter und Namen in Folge gemeinsamen Uebereinkommens mit den Anfangsbuchstaben. — Diese Abkürzungen hießen *siglae*, d. h. *singulae literae*“ — *pro toto verbo*. Zum ersten male wurde eigentliche Stenographie in dem Proceß des Catilina angewandt, und die Reden, welche Caelius in der Geschichte der catilinischen Verschwörung bringt, beruhen auf stenographischen Aufzeichnungen. Von der des jüngeren Cato wenigstens, der aus dem Stegreif zu sprechen pflegte, erzählt Plutarch in der Lebensbeschreibung des strengen Republicaners Folgendes: „Diese eine Rede des Cato soll dadurch erhalten worden sein, daß Consul Cicero die gewandtesten Schreiber vorher Zeichen, welche in kleinen und kurzen Zügen die Bedeutung vieler Buchstaben in sich faßten, gelehrt und jene dann in der Curie an verschiedenen Punkten aufgestellt hatte.“ Hier kam also ein tachygraphisches System, nicht bloße Abbreviatur zur Anwendung. (Caelius hat jedoch die Rede nicht ganz so aufgenommen, wie sie gehalten worden, sondern sie in seinem Geiste redigirt.) Und Plutarch fährt ausdrücklich fort: „Denn noch hatten sie weder Geschwindschreiber ausgebildet, noch besaßen sie deren, sondern damals erst betrat sie, wie man sagt, diese Bahn.“

Um das Jahr 67 vor Christo kannte und übte man also die Tachygraphie in Rom. Und hier war sie ein Bedürfnis, während in den kleinen griechischen Staaten die Worte des Redners von allen Bürgern genommen werden konnten und das Aufschreiben derselben nicht notwendig wurde.

War Cicero der Erfinder der Stenographie? Nein, sondern sein gelehrter Freigelassener Tiro. Aber es geschah im Alterthum sehr häufig, daß die Verdienste der Diener und Sklaven dem Herrn zugeschrieben wurden. Ausdrücklich sagt der gelehrte Bischof Eusebius (325 nach Ch.): „Marcus Tullius Tiro, der Freigelassene des Cicero, der zuerst die stenographischen Zeichen er-

funden hat“ u. s. w. Viele Stellen anderer christlicher und profaner Schriftsteller bestätigen daselbe.

So viel über das Alter der Stenographie. Sie verbreitete sich unter steten Verbesserungen immer mehr, wurde sogar in den Schulen gelehrt und nicht nur bei politischen Verhandlungen, sondern auch vor Gericht und somit auch in den Proceß der heiligen Martyrer angewandt. Dieser Umstand ist für die Glaubwürdigkeit der Legenden und der in denselben vorkommenden Reden von größtem Belange. Unter dem christenfeindlichen Kaiser Diocletian war die Stenographie obligater Lehrgegenstand. Der Lehrer erhielt von jedem Schüler monatlich ein Schulgeld von 75 Denaren, welche nach Mommsens Untersuchungen einen Werth von 3 fl. 22 kr. ö. W. in Silber repräsentiren, während die Lehrer der gewöhnlichen Schrift nur 50 Denare erhielten. An Stenographen schulte es demnach nicht.

Und so wie nach einer statistischen Ausweise der Wiener Blätter für Stenographie von allen Ständen der Gegenwart die katholische Geistlichkeit es ist, welche verhältnismäßig die Gabelsberger'sche Stenographie am eifrigsten betreibt, so haben sich auch die ältesten Christen um die Tachygraphie* ihrer Zeit große Verdienste erworben. Wohin die neue Lehre drang und Bischofsstühle entstanden, erhoben sich auch Bildungsanstalten, in welchen die Stenographie sich des besondern Interesses der hohen Kirchenfürsten und der Pflege des docirenden Clerus erfreute. So ertheilte der hl. Cassianus, von seinem Bischofsitz aus Brescia vertrieben, in der zu Imola von ihm errichteten Schule auch den stenographischen Unterricht selbst. Gewährsmann dafür ist der Dichter Prudentius um d. J. 360 n. Ch. Der Bischof Theodoretos von Kyrrhos in Syrien, welcher 386 n. Ch. geboren wurde, erzählt in seiner Kirchengeschichte, daß der Stenograph Protegenes, in die Stadt Antinous ver-

*) Stenographie = Engschrift, Tachygraphie = Schnellschrift. Beide Bezeichnungen passen für das System der Gegenwart.

lager begeben dürfe, und für diesen eventuellen Fall, daß Se. Majestät die Genehmigung erteilt, erlaube ich mir, dem h. Hause den Antrag zu stellen, zu dem vorgedachten Zwecke eine Deputation von 12 Mitgliedern zu wählen.

Wenn keine Einwendung erhoben wird, nehme ich an, daß das h. Haus diesem Antrage beipflichtet.

Präsident fährt dann fort: „Ich habe dem hohen Hause auch ferner die Mittheilung zu machen, daß Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht mich persönlich zu empfangen, die Beileidsbezeugung des Herrenhauses huldreichst entgegenzunehmen geruhten und mir gleichzeitig den Auftrag erteilt haben, der Dolmetscher der lebhaften Dankesgefühle zu sein für die warme Theilnahme der hohen Versammlung.“

Viceadmiral Freiherr v. Tegetthoff leistet als neueintretendes Mitglied die Angelobung. (Er nimmt seinen Platz auf der Linken neben Ritter v. Hasner.)

Präsident theilt dem Hause mit, daß sich auf der Ministerbank der neuernannte Herr Justizminister und Leiter des Cultus- und Unterrichtsministeriums befindet. Es folgt die Tagesordnung.

Erster Gegenstand ist die erste Lesung des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesekentwurfes betreffend die Entsendung einer Deputation des Reichsraths zur Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage.

Präsident stellt den Antrag, diesen Gesekentwurf der Commission zuzuweisen, welche das Gesetz über die Behandlung umfangreicher Vorlagen berathen hat. (Angenommen.)

Präsident richtet an den Fürsten Salin die Frage, ob derselbe sich als Mitglied dieses Ausschusses betrachte. Da er in der letzten Sitzung, in welcher die Wahl stattfand, nicht anwesend war und seine Abwesenheit entschuldigt hat.

Fürst Salin erklärt, sich als Mitglied dieses Ausschusses um so weniger betrachten zu können, als er demnächst dringendst verreisen müsse.

Präsident erklärt die Wahl später vornehmen lassen zu wollen.

Zweiter Gegenstand ist die erste Lesung des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesekentwurfes betreffend die Abänderung des § 13 der Februarverfassung.

Präsident beantragt zur Vorberathung dieses Gegenstandes einen Ausschuss von 9 Mitgliedern zu wählen. (Angenommen.)

Es wird zu den Wahlen geschritten; die Stimmzettel werden abgegeben und die Sitzung unterbrochen. (Schluß folgt.)

Die Aufgabe des volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Bekanntlich hat eine namhafte Zahl von Reichsrathsabgeordneten einen engeren Verein zur Besprechung und Vorberathung national-ökonomischer Angelegenheiten gebildet und das Abgeordnetenhaus einen eigenen volkswirtschaftlichen Ausschuss eingesetzt. Ueber die Aufgabe dieses Ausschusses bringt die „Tr. Ztg.“ einen beachtens-

werthen Artikel, welcher für eine Reform der Zoll- und Steuerzüge durch Vereinfachungen in der Erhebung und Herabsetzung des Tarifes plädiert und in deren Verwirklichung die einzige Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufschwunges sieht. Wir entnehmen diesem, ganz im Sinne wirtschaftlichen Fortschrittes geschriebenen Artikel nachstehende Stellen:

Alle Steuern, und insbesondere alle Zölle und Verbrauchsabgaben veranlassen dem Volkshaushalt größere Kosten, als sie dem Staatshaushalt an Ertrag einbringen. Aber das Verhältniß des Ertrages zu den Lasten und Schäden ist sehr verschieden, je nachdem sie von Eisen oder von Tabak, von Garnen oder von Kaffee, je nachdem sie in hohen oder mäßigen Sätzen erhoben werden, je nachdem sie eine lästige und widerwärtige Controle des innern Verkehrs und der Production veranlassen oder nicht. Eine Million, gewonnen aus den Eingangszöllen von Eisen, veranlaßt dem Volkshaushalt viele Millionen an Verlusten, nicht nur, weil durch den Eingangszoll das inländische Eisen vertheuert wird, ohne daß diese dem Verbrauch auferlegte Mehrausgabe in die Staatscassen fließt, sondern auch, weil der in den Eingangszöllen liegende Zollschuß das Zurückbleiben unserer Production hinter dem technischen Fortschritt anderer Nationen prämiert, weil er das vorhandene Capital den Productionszweigen, welche von selbst Ueberschüsse bringen, entzieht, um es in Productions-Unternehmungen zu leiten, welche nur mit einem durch den Zollschuß auf Kosten der Gesamtheit vermittelten Zuschuß arbeiten, weil er die unermesslich nutzbringende Verwendung des Eisens zu Werkzeugen, Maschinen und Bauten in allen Zweigen der Productions-Thätigkeit verhindert, weil er endlich die industrielle Thätigkeit und selbst die landwirtschaftliche Entwicklung ganzer Landestheile hemmt, indem er sie von dem wohlfeilen Eisenmarkte, wo sie mit ihren Producten Eisen und eisernes Gerath eintauschen könnten, ausschließt. Eine Million, erhoben von Garnen, veranlaßt viele Millionen Schaden, ohne daß die Steuerkasse einen Vortheil davon hat. Der darin liegende Zollschuß vertheuert nicht nur auch das im Inlande erzeugte Garn, er darbt dem Weber, der mit seinen Geweben auf ausländischen Märkten mit anderen Webern concurriren muß, die nicht vertheuertes Garn verarbeiten, den Garnzoll und die Garnschutzzollprämie von seinem karglichen Lohne ab, erhöht die Gefahr der Massenverarmung in den Weberdistricten und hemmt den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt in der Spinnerei, wie in der Weberei. Zwanzig Millionen, erhoben durch einen Tarif mäßiger Zoll- und Steuerzüge, welche eine umfassende Entwicklung des Verbrauches zulassen und den hohen Ertrag aus dem großen, von Jahr zu Jahr wachsenden Consum erzielen, führen ungleich weniger Nachtheil mit sich, als zwanzig Millionen, exprest durch hohe Zollsätze, die den Verbrauch zunächst auf sein Minimum reduciren, um dieses Maß, unter welches er nicht mehr herabgehen konnte, willkürlich hoch belasten zu können. Zwanzig Millionen, mittelst eines complicirten Zolltarifs erhoben, der von allen möglichen Artikeln eine Unzahl künstlich abgestufter Zollsätze erhebt, hemmt in viel höherem Grade die Entwicklung des Handels, befördert in viel größerem Maße den fittlich und wirtschaftlich verderblichen Unterschleif, misleitet in ungleich größerem

Umfange den Verbrauch und die Production, als dieselbe Summe, erhoben mittelst eines Zolltarifes, der sich auf wenige einträgliche Positionen beschränkt und dessen Positionen so ausgewählt und mit dem inneren Steuersystem so in Verbindung und Verhältniß gebracht sind, daß die Last, welche dem Volke auferlegt ist, möglichst wenig den Ertrag übersteigt, welcher in die Zoll- und Steuer-Cassen fließt. Herabsetzung von Zoll- und Steuerzügen vermehrt oft auf die Dauer den Ertrag, weil der wohlfeilende Verbrauch sich vervielfältigt, Aufhebung von Zoll- und Steuerzügen erhöht den Ertrag anderer Verbrauchsabgaben und vermehrt die Einnahme aus anderen Steuerquellen, weil Verkehr und Verbrauch in sich im Zusammenhange stehen und der vermehrte Verbrauch der steuerfreien Artikel nicht nur Vermehrung des Verkehrs und der Production, des Gewerbes, des Einkommens im Volke und des Ertrages der Verkehrsanstalten, sondern auch Vermehrung des Verbrauchs versteuerter Artikel zur Folge hat.

Auf Grund dieser durch Wissenschaft und Erfahrung bestätigten Sätze ist es die Aufgabe der wirtschaftlichen Steuerreform, das System der Steuern und Zölle so umzugestalten, daß der nothwendige Ertrag unter möglichst geringer Belastung des Volkshaushalts mit directen und indirecten Steuern erzielt wird. Es ist dies eine Aufgabe, die nicht mit einem Schlage gelöst wird; die Steuerreform hat, wie alle Reformen, ihr Gesetz der Fortentwicklung in sich. Ihr Entwicklungsgang schließt zwar gegenüber drohendem Ausfall unentbehrlicher Einnahmen vorübergehende mäßige Erhöhungen einzelner dazu geeigneter Artikel nicht absolut aus, wie ja auch in England die Thee- und Zuckerzölle vorübergehend erhöht worden sind, aber in solchem Falle ist die Pflicht gleichzeitiger Ermäßigung unrentabler Lasten, dergestalt, daß ein namhafter Ueberschuß der Erleichterung erzielt wird, doppelt unerlässlich; eine Erhöhung der Last der indirecten Steuern im Ganzen ist ein wirtschaftlicher Rückschritt und in keinem Falle zulässig, und unter allen Umständen ist die entscheidende Tendenz die, Mehrerträge durch vereinfachende Reformen der Erhebungsweise und Ermäßigung des Betrages der Zölle und Abgaben herbeizuführen.

Durch solche Vereinfachung des Tarifs nach dem Muster des englischen wird die Steuerlast im großartigsten Maßstabe erleichtert, der Verkehr und die Production zu ungehemmter Entfaltung angeregt und durch volle Einordnung in die internationale Arbeitstheilung die rascheste und gesündeste Entwicklung der Production, Capitalvermehrung und Arbeiterbeschäftigung herbeigeführt.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Es hat sich aus Anlaß der theilweisen Neubildung des Ministeriums und insbesondere der Frage der Heranziehung parlamentarischer Notabilitäten in den Schoß desselben eine Zeitungs polemik entwickelt, welche ihre Spitze sowohl gegen einzelne Mitglieder des Reichsrathes, als auch gegen die Institution des Reichsrathes selbst richtet. So fern auch selbstverständlich die kaiserliche Regierung dieser Polemik

bannt, daselbst eine Schule gegründet und die Zöglinge in der christlichen Religion und in der Geschwindigkeit unterrichtet habe. Er nennt diesen Protegenes „einen ausgezeichneten Mann, der ebenso kundig der hl. Schriften als der Stenographie war“. Auch die Literatur der Tachygraphie verdanken wir zum großen Theile den Schriften der ersten Christen. Sie bestätigen Suetons Aussage, daß der gutherzige Kaiser Titus im Scherze mit seinem Secretär um die Wette stenographirt habe; der Bischof Synesios von Ptolemais (378–431 n. Ch.) schenkte dem Stenographen Asterios einen prachtvollen egyptischen Teppich.

Die Stenographie blieb für die vielen Aufmunterungen und Unterstützungen von Seite der christlichen Geistlichkeit nicht undankbar; sie leistete der Kirche, wie wir sogleich sehen werden, wesentliche Dienste.

In den zwei ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung schrieben die Geschwindsschreiber aus Neugier, seit dem dritten als kaiserliche Beamte die Aussagen der christlichen Märtyrer wortgetreu nieder. Viele von diesen Stenographen überzeugten sich von der göttlichen Reinheit, Größe und Wahrheit der verfolgten Lehre Jesu Christi und nahmen sie an. Ein gewisser Anchyrus (nach Andern Eucharis oder Varus) stenographirte bei dem Prozesse des hl. Theodoret. Er brachte alle Beinigungen dieses Märtyrers zu Protokoll, bis daß er, vom Mitgefühl mit dem Leidenden und von dessen Seelengröße übermannt, die Schreibtafel von sich warf, dem Heiligen zu Füßen stürzte, seinen Glauben anzunehmen schwur und sich selbst den Beinigern übergab.

Ein Gleiches that der Stenograph Genesius aus Arles bei einer ähnlichen Scene. Auf demselben Wege gelangten die Stenographen Neon und Turbon zum Christenthume und zur Heiligkeit.

Unter der Regierung des Kaisers Decius bestellte der Papst Fabian Geistliche, welche die Leidensgeschichte der Märtyrer stenographisch aufzunehmen hatten. Doch schon vor Fabian hatte der heilige Clemens sieben der

Kirche treue Stenographen beauftragt, die Acten der Märtyrer in den einem jeden von ihnen durch ihn zugewiesenen Stadttheilen genau und sorgfältig aufzunehmen. Da Rom damals in 14 politische Bezirke eingetheilt war, so mögen jedem der sieben christlichen Stenographen zwei derselben als Sprengel zugewiesen worden sein. Man nannte diese Stenographen Notare oder exceptores. Der hl. Clemens und der Papst Fabian wollten durch ihre Maßregeln die Nothwendigkeit, sich die Acten der hl. Märtyrer durch Befragung der kaiserlichen Stenographen zu verschaffen, beseitigen. Die Märtyreracten und Martyrologien wurden von Papst Fabian redigirt, und wie unter ihm, so zu allen Zeiten gesammelt, in den Kirchenarchiven aufbewahrt und an den Märtyrerfesten öffentlich vorgelesen, um dadurch das Leben, Leiden und den Tod jener hl. Männer ins Andenken zurückzurufen; und wir thaten Unrecht, aus der Ausführlichkeit jener Berichte auf ihre Unzuverlässigkeit zu schließen, da wir nun wissen, daß sie auf stenographischen Aufnahmen beruhen. Und nicht etwa nur in Italien, sondern, wie Augustin ausdrücklich erzählt, auch in Afrika und nach dem Berichte des Caesarius Arelensis und des Alcimius Avitus auch in Frankreich und Spanien waren für die christliche Kirche in allen Gemeinden Stenographen thätig.

Wer wollte die Echtheit der Reden der Kirchenväter bezweifeln, wenn er liest, daß die Stenographen jener Zeit, wie die der unsrigen, mit ihrer Handschrift schneller waren, als der Redner mit der Zunge, und auch weiß, daß jene Kirchenreden von Tachygraphen nachgeschrieben wurden. Eusebius (hist. eccl. VI. 36) erzählt vom hl. Origenes (185–254 n. Chr.), daß, nachdem er das 60. Lebensjahr überschritten und durch beständige Uebung eine große Redefertigkeit erlangt, er gestattet habe, daß Schnellschreiber seine Reden aufnahmen, was er vorher nie geduldet habe. Die Reden des Bischofs Gregor von Nazianz (318–390) fixirten von ihm bestellte und freiwillige Stenographen. Ebenso wurden die Reden des Kirchenvaters Kyrrill zu Jerusalem († 386) über die

Grundlehren und Geheimnisse des Christenthums tachygraphirt. Von den Reden des Atticus von Constantinopel wird berichtet, daß man sie des stenographischen Nachschreibens nicht gewürdigt habe. Und als die Ketzerei begann, wurden die Predigten der Athanasier sehr oft böswillig verdreht, die Stenographie allein bot ihnen Schutz. Von einer Predigt des Erzbischofs Eusebius von Alexandrien haben wir sogar zwei stenographische Aufnahmen. Papst Gregor der Große war der Tachygraphie kundig und redigirte seine von Stenographen aufgenommenen Kanzelreden. Ich unterlasse die Aufzählung fernerer stenographisch fixirter Kirchenreden.

Von großer Wichtigkeit waren die stenographischen Aufzeichnungen bei Verhandlungen der Kirche selbst. Auf Concilien, bei Disputationen über dogmatische Gegenstände zwischen Rechtgläubigen und Häretikern waren Stenographen thätig. Dies waren gewöhnlich Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande widmeten. Die hohen Kirchenvorsteher hatten solche Tachygraphen stets in ihrer Nähe, besonders auf Reisen und bei Gesandtschaften.

In Rom gab es im 6. Jahrhunderte 12 notarios regionarios, jedem war eine der damals 12 Regionen der Stadt zugetheilt. Der erste unter ihnen hieß Protanotarius und war ein Mann von Ansehen und Einfluß. Allmähig ging, nachdem die Kirche Frieden erlangt hatte, das Amt der Stenographen in juristische Geschäfte über.

Zum Schluß erwähne ich noch, daß die stenographischen Aufzeichnungen von Ralligraphen, unter denen zur Zeit des Kirchenvaters Origenes sich auch Mädchen befanden, ins Reine abgeschrieben und dann dem Publicum verkauft wurden. Also waren auch Mädchen der Stenographie kundig. Ein Feuilleton ist der Ort für Citate; ich könnte sie häufen, um darzutun, welche große Unterstützung die christliche Kirche in ihren ältesten Zeiten und die Stenographie sich gegenseitig zu Theil werden ließen und wie durch ihre wohlfeile Production der Lectüre das Licht der ewigen Wahrheit verbreitet wurde.

A. Heinrich.

steht und so wenig sie andererseits geneigt ist, der Presse das Recht freier Meinungsäußerung zu bestreiten, so darf sie doch von ihrem Standpunkte aus um so lebhafter das Befahren derartiger Ausführungen betonen, als das eigentliche Interesse der Regierung die Hebung und nicht die Beeinträchtigung des Reichsrathes erheischt. Nichts liegt ihr daher näher als der Wunsch, daß eine objectivere Beurtheilung der Personen und Verhältnisse an Stelle jener Kritik treten werde, deren Fortsetzung zu bedauerlichen Mißverständnissen Anlaß geben und der Förderung der politischen Aufgaben nur hinderlich werden könnte. — Ein heute hier eingelaufenes Kabeltelegramm des k. k. Gesandten in Washington an Se. Excellenz den Freiherrn v. Benst meldet wörtlich: „Khevenhüller, Wickenburg, Kaldisch (Kodolitsch?), Hammerstein befanden sich in der Stadt Mexico bei der Uebergabe. Baron Vago (der k. k. Geschäftsträger) hofft gute Bedingungen für die Oesterreicher zu erlangen. Beiläufig dreihundert Oesterreicher sind in Mexico.“

— Von den in Paris lebenden Oesterreichern ist eine mit 400 Unterschriften versehene Beileidsadresse an den Kaiser abgeschickt worden. Die Adresse lautet:

„Ew. k. k. apostol. Majestät, allergnädigster Herr! Die Gemüther aller treuen Söhne Oesterreichs wurden von Trauer erfüllt, als sie die furchtbare Kunde von der entsetzlichen That erhielten, die einige verworfene Menschen gegen den allerburchlauchtigsten Bruder unseres erhabenen Herrschers verübten.“

„Obwohl weit von unserer Heimat entfernt, beschäftigt mit den Werken des Friedens, der Ankunft unseres geliebten Monarchen entgegensehend, welche bestimmt ist, der für Oesterreich so glänzenden Ausstellung die höchste, unvergleichliche Weihe zu verleihen, umgeben von den aufrichtigsten Zeichen der ungebeugten Sympathie für Ew. Majestät, und der Anerkennung für unser Wirken, die sich in allen Schichten der Gesellschaft offenbaren, wurden plötzlich alle freudigen Momente verwischt und unsere Herzen mit tiefer Trauer erfüllt.“

„Das entsetzliche Verbrechen geschah, und kaum vermag das Herz den Gedanken zu fassen.“

„Erlauben Ew. Majestät, daß Ihre in Paris dermaßen bei der Ausstellung weilenden treuen Unterthanen ihr tiefstes, innigstes Mitgefühl mit dem Schmerze unseres Herrn und Kaisers, mit dem unser Glück und Unglück so innig verwoben ist, in diesen Zeilen aussprechen.“

Euerer k. k. apostol. Majestät
treuehuldigste Unterthanen.“
(Folgen 400 Unterschriften.)

Triest, 7. Juli. Die gestrige Stadtrathsitzung wurde, nach Beschließung einer Beileidsadresse an den Kaiser, wegen stürmischer Galeriedemonstrationen gegen die Gegner des Hermetischen Antrages, betreffend die Unentgeltlichkeit der Stellen bei der Gasanstalt, geschlossen.

Aus **Vola** wird jetzt berichtet, daß die Fregatte „Novara“ ausgerüstet wird, um die irdischen Reste des Kaisers Maximilian aus Mexico abzuholen. Mit dieser Thatfache im Zusammenhange steht die Nachricht, daß der vor Kurzem erst aus Amerika eingetroffene Vice-Admiral Tegetthoff schon in den nächsten Tagen auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät des Kaisers wieder über Nordamerika nach Mexico abreisen solle, um im Interesse der Auslieferung der Leiche des unglücklichen Fürsten zu interveniren. Wie französische Blätter versichern, hat die k. k. Dampfschiff „Elisabeth“, welche von Vera-Cruz in New Orleans angekommen war, den Befehl erhalten, in diesem Hafen Instructionen für eine neue Mission, die ihr zu Theil werden soll, abzuwarten. Diese Weisung hängt wohl mit der Mission des Vice-Admirals Tegetthoff zusammen, dem das Schiff in New Orleans zur Disposition gehalten wird.

Rusland.

Köln, 8. Juli. Der Pariser Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Kaiser Napoleon zeigte dem Fürsten Metternich an, er beabsichtige in Wien einen Besuch abzustatten. Sicher (?) ist, daß Napoleon bei der Trauerkunde an Metternich einen Brief schrieb, worin folgende Stelle vorkommt: „Ich schicke Ihnen die Ausdrücke meines Bedauerns über die entsetzliche Nachricht von dem Tode des Kaisers Maximilian. Um so lebhafter ist meine Bekümmerniß, als ich schmerzvoll den Theil der Verantwortlichkeit empfinde, welcher von diesem Unglücke auf mich selbst zurückfällt. Aber Gott, der die Absichten und die Herzen richtet, weiß, daß ich keinen anderen Zweck verfolgt habe, als in jenen fernen Ländern den Einfluß unserer Cultur zu verbreiten. Ich konnte für dieselbe keinen edleren und würdigeren Vertreter finden, als Ihren unglücklichen Bruder.“

Madrid, 6. Juli. Der Senat hat einem Antrage, den Gefühlen des Schmerzes über die Hinrichtung des Kaisers Maximilian Ausdruck zu geben, einstimmig beigestimmt.

Mexico. Das österreichische Kriegsschiff „Elisabeth“, dessen Commandant die erste Kunde von dem Tode des Kaisers Maximilian brachte, befindet sich in New Orleans. Derselbe hat Befehl, dort bis auf weiteres zu verweilen, da er eine neue Mission erhalten solle. Als in Vera-Cruz die Todesbotschaft ankam, zogen

alle fremden Schiffe ihre Trauerflaggen auf. Die Bestätigung der Nachricht traf durch Vermittlung des amerikanischen Consuls in Matamoros ein. Herr Seward, welcher dieselbe erhielt, theilte sie sofort dem französischen Minister in Washington mit, der sie nach Paris telegraphirte, worauf die „Moniteur“-Note erschien. An Demonstrationen fehlt es in Paris bei dieser traurigen Angelegenheit nicht. Außer den Kundgebungen in der Kammer schreibt sich eine Unzahl Personen auf der österreichischen Botschaft ein, während die anwesenden Oesterreicher zugleich eine Adresse an den Kaiser unterzeichnen. Auch fand schon für die Seelenruhe des Kaisers Maximilian in der Capelle des päpstlichen Nuntius ein Gottesdienst statt; ein anderer Gottesdienst wird von der österreichischen Botschaft vorbereitet. Er wird in der Kirche St. Clotilde gefeiert und der Kaiser, die Kaiserin und der ganze Hof werden demselben anwohnen.

— Ueber die Hinrichtung des Generals Mendez schreibt man dem Courier des Etats-Unis: Der General wurde am Morgen nach der Einnahme von Queretaro unter dem Balkenbach eines dem Bürger Balzoli gehörenden Hauses entdeckt. Nachdem er einmal gefangen war, machte er sich über sein Schicksal keine Illusionen; er wußte, daß er ohne Gnade verurtheilt werde. Die Nacht vor seiner Hinrichtung schrieb er an seine Familie; am Sonntag Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr wurde er auf die Alameda geführt und hingerichtet. Er ließ sein trauriges Schicksal über sich ergehen, ohne ein Zeichen der Schwäche oder Furcht zu geben. Nach Landesfitt wurde er, wie alle diejenigen, welche man als „Verräther“ bezeichnet, von rückwärts erschossen. Dagegen protestirte er mit der Bemerkung, er sei wohl im Stande, dem Tode ins Antlitz zu sehen. Auf die Entgegnung des Officiers, daß er seinen Befehlen zu gehorchen habe, erwiderte Mendez: „Nun, wohlan, ans Werk!“ und kniete ruhig nieder, den Rücken dem Regiment, welches mit der Execution betraut war, zuwendend. Vier Mann traten aus den Reihen vor und gaben Feuer. Der Verurtheilte war aber nicht tödtlich getroffen; er erhob sich und gab den Soldaten ein Zeichen sie mögen nach dem Kopfe schießen: ein Corporal setzte ihm die Gewehrmündung hinter das eine Ohr und zerschmetterte den Schädel.

Aus **Matamoros** wird vom Anfang Juni geschrieben: Als Maximilian die Hauptstadt Mexico verließ und nach Queretaro zog, ernannte er für den Fall seines Todes oder seiner Gefangennahme den General Marquez zum Reichsregenten. Nachdem Queretaro eingenommen und Maximilian in die Hände der Sieger gefallen war, trat Marquez mit eiserner Hand die Obergewalt an. Er ließ den General O'Haran erschießen, weil derselbe Verkehr mit dem Feinde gepflogen hatte und die Stadt an Diaz verrathen wollte, und später wurde General Vidaurri unter derselben Anklage verhaftet. Es stellt sich immer mehr heraus, daß ohne die Verrätherie des Obersten Miquel Lopez die liberale Armee schwerlich jemals Queretaro genommen hätte. Als sie die Stadt besetzten, fanden sie dort 9000 ihrer eigenen Leute und 51 ihrer Geschütze, welche den Truppen Maximilians bei ihren verschiedenen Ausfällen in die Hände gefallen waren. Auch fanden sie reichliche Vorräthe an Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Waffen und Munition. Es hatte den Imperialisten an Nichts gefehlt. Der Verräther Lopez und sein Regiment, die Dragoner der Kaiserin, haben sich der liberalen Armee angeschlossen und sind nach der Hauptstadt entsandt worden. Lopez war wenige Tage, bevor er seinen Wohlthäter, seine Kameraden und seine Ehre für 1000 Unzen Goldes verkaufte, zum General ernannt worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eisenbahn-Congress.) Im Laufe dieses Monats wird in Wien ein Eisenbahn-Congress stattfinden, in dem zufolge einer Einladung des Handelsministeriums Vertreter der Nordbahn, der Elisabethbahn und der Franz-Josefsbahn mit Deputirten der Handels- und Gewerbelamern von Steiermark, Oesterreich und Böhmen zusammenkommen werden, um gemeinschaftlich mit dem genannten Ministerium eine Entscheidung über die Frage herbeizuführen, in welcher Weise und in welcher Richtung die Herstellung einer Locomotivbahn zur Verbindung der genannten Bahnen am zweckmäßigsten zu bewirken sei. (W. Z.)

— (Eine neue Erfindung im Gebiete der Photographie) heißt Heliotypographie. Schon lange Zeit hatte man vielfach Versuche angestellt, mit Hilfe des Sonnenlichtes metallische Typen herzustellen, mit denen man, ähnlich wie in einer Buchdruckerpresse, drucken könne. Das Gesuchte scheint gefunden, da sich in New-York eine Heliotype-Compagnie gebildet hat, welche Probe-Exemplare von Heliotypen geliefert, welche die höchsten Erwartungen übertreffen. So reproducirte sie z. B. innerhalb 12 Stunden von einer Kupferplatte ein äußerst sauberes, genaues Heliotype einer Karte Frankreichs, welches sofort zum Drucke in irgend einer Presse benutzt werden konnte. Höchst wichtig dürfte die Entdeckung sein für Vervielfältigung seltener Manuscripte, Autographen etc., da die Genauigkeit eine überraschend große ist. Die Compagnie glaubt im Stande sein zu können, innerhalb 12 Stunden Platten von illustrierten Zeitungen Europa's zu liefern, so daß man innerhalb 24 Stunden dieselben vollständig nachdrucken kann.

— (Vincenz Karl Fürst von Auersperg), k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Oberstkämmerer und Oberst-Erblandmarschall in Tirol, Mitglied des Herrenhauses, ist seinen langen Leiden Montag Nacht erlegen.

— (Theueres Pflaster.) Das „Wiener Pflaster“ ist kostspielig; mit dieser Phrase bezeichnet man das theuere Leben in unserer Residenz. Es gibt aber Orte, wo man mit 20.000 fl. noch keinen anständigen Haushalt führen kann. In Kapstadt sind die Arbeiterlöhne enorm hoch, ebenso die Lebensmittel; ein Huhn wird mit 4 fl., ein Ei mit 70 kr., ein Blumentopf mit 2 fl. bezahlt.

(Cholera.) Nach Berichten aus Dalmatien tritt die Cholera in den an Dalmatien angrenzenden türkischen Provinzen und in Montenegro in sehr heftiger Weise auf. Auch sind bereits Cholerafälle in der dalmatinischen Gemeinde Breno und in Ragusa, sodann in Choczna in Galizien vorgekommen. Der Senat von Montenegro hat in Anbetracht der ungeheuren Ausdehnung der Seuche beschloffen, Aerzte aus Oesterreich zu requiriren. Solche Aerzte erhalten außer der Reisevergütung ein Taggeld von 10 fl. und einen Reisevorschuss von 300 fl.

— (Brennerbahn.) Die „Trienter Jtg.“ bringt folgende Angaben über die Eröffnung der Brennerbahn. Im Laufe des Juli wird die ganze Strecke von Locomotiven und Materialzügen befahren werden, theils um die Festigkeit der Erd- und Steinbauten zu erproben, theils um das Material an die Verwendungsstellen zu verföhren. Die feierliche Eröffnung wird im Laufe der zweiten Hälfte des August stattfinden. Es ist aber noch nicht ausgemacht, ob mit dieser Eröffnung die Bahn schon unmittelbar dem Gebrauche des Publicums übergeben werden wird, oder erst einige Tage später. Jedenfalls aber kann die Eröffnung für den allgemeinen Verkehr für den letzten August oder 1. September mit Sicherheit in Aussicht gestellt werden.

— (Vergiftung durch Kipfel.) Die Stadt Würzburg befindet sich in der größten Aufregung. Es ereignete sich nämlich, daß bei einem Böcker aus Unvorsichtigkeit eine bedeutende Quantität Arsenit, welches zur Vertilgung der Schwaben aufgestellt war, in den Buttermilch gerieth, aus welchem die sogenannten Kipfel gebacken wurden. Alle diejenigen, welche dieses Backwerk genossen, und es sind deren sehr viele, bekamen heftiges Erbrechen, von dem sich nur wenige bis jetzt erholt haben. Ganze Familien liegen darnieder.

— (Zur Katastrophe im Zugauer Kohlen-schacht.) Die heute vorliegenden Nachrichten über diesen Unglücksfall lauten leider sehr unersreulich. Der Versuch mit den schweren Tonnen mißlang und verursachte nur neue Brüche. Hierauf trat eine Berathung ein, an welcher die hervorragendsten Fachmänner theilnahmen. Das Resultat war, alle Versuche, schnell zu den Verunglückten zu gelangen, wegen des Scheiterns sämtlicher ausgeführter Versuche aufzugeben und einen sicheren, aber freilich langsameren Weg einzuschlagen. Dieser besteht darin, zunächst den noch erhaltenen Schachtzimmerbau und das Schachthaus zu verstärken, sodann aber von der untersten erhaltenen Wöhne mit eisernen Blechröhren (1 Elle 11 Zoll im Lichten) bis zu dem Versätlungsorte hinab zu gehen. Zu diesem Behufe werden diese Röhren in je zwei Abtheilungen gemacht, im Schacht bis zu 100 Ellen Länge zusammengeklammert und sodann in den eingebrochenen Theil an Seilen herabgelassen. Ist man mit diesen Röhren bis zum Versätlungsort gelangt, so werden in denselben Arbeiter hinabfahren und mit der Aufbewältigung der den Schacht sperrenden Massen beginnen. Sollte der Schacht tiefer gut erhalten sein, dann kann noch die Rettung der Verunglückten, eventuell die Heraus-schaffung der Leichen von dem jetzigen Versätlungsort (368 Ellen) bewerkstelligt werden; ist aber der Schacht weiter unten auch wieder brüchig, so dürfte nichts übrig bleiben, als den Schacht zuzufüllen und von oben wieder abzubauen. Jedenfalls kann man unter 3 bis 4 Tagen (der Bericht datirt vom 6. d.) ein Resultat nicht erwarten. Die Zahl der Verunglückten beläuft sich nach sorgfältig angestellten Erörterungen auf 102. Hievon sind 44 verheiratet, 1 verlobt, 2 Wittwer, die übrigen ledig. Sie hinterlassen außer ihren 44 Frauen eine Braut und 137 Kinder, von welchen allerdings einige bereits erwachsen sind. Die hilfsbedürftigen Väter und Mütter sind noch nicht ermittelt. Der Director der „Neuen Fundgrube“ ist theils zu seiner eigenen Sicherheit, theils weil ihm grobe Fahrlässigkeit in der Unterhaltung des Schachtes vorgeworfen wird, verhaftet worden, auch soll, so viel bekannt, mit der Untersuchung gegen ihn vorgegangen werden, wiewohl der tödtliche Ausgang noch nicht constatirt ist. Von allen Seiten ist das Mögliche zur Rettung der Verunglückten gethan worden, und alle Schichten der Bevölkerung weitefern im Hilsebringen, leider wahr-scheinlich ohne Erfolg. Von Sr. Majestät dem Könige sind 200 Thlr. für die Verunglückten eingegangen. Ein Telegramm vom 6. Juli Vormittags meldet ferner: „Die Vorarbeiten zum Einhängen der Röhren bis zur Bruchmasse sind im Gange. 52 Ellen Röhren von Resselblech, von 35 Zoll Weite, sind bereits angeliefert. Außerdem wird versucht, ob eine Oeffnung im Kunscht-schachte möglich ist. Periodisch erfolgt Nachbrechen von Gestein aus dem Hauptbruche.“

— (Gerhard Rohlf.) Der Reisende Gerhard Rohlf ist kürzlich glücklich in England angekommen, und zwar von Lagos an der Westküste Africa's aus, wohin er von dem Innern jenes Welttheiles sich gewandt hatte. G. Rohlf wird noch einige Tage in London verweilen, wo ihn die Beziehungen zu den Mitgliedern der „Royal Geographical Society“ fesseln, und dann in Bremen eintreffen.

Locales.

— Gestern ist der Herr Podesta von Triest Doctor Borenta und der hochw. Herr Domprobst von Görz Baron Codelli hier angekommen.

— In der Pfarre Bodiz soll eine acute Krankheit vorkommen, welche die Leute „vročinska holezen“ nennen, wahrscheinlich eine Art Typhus.

— (Blitzschlag.) Montag Nachmittag entlud sich in der Ortschaft Mautschitz ein heftiges Gewitter. Der Blitz zündete in 4 Häusern, welche auch verbrannten. In einem dieser Häuser sah eine Gesellschaft eben bei Tische und es wurden sämtliche Personen vom Blitze getroffen und betäubt, erholten sich jedoch wieder bis auf eine, welche mit den heil. Sterbesakramenten versehen werden mußte.

— (Theater.) Wenn wir diese Rubrik ungewöhnlicher Weise mitten in der „todten“ Saison wieder eröffnen, so geschieht es, um zu erwähnen, daß Herr Böllner bereits die Engagements für die kommende Saison abgeschlossen und den Personal- und Gagestand dem Landesauschuß aus- gewiesen hat. Herr Böllner hat auch diesmal kein Opfer gescheut, um dem Publicum ein vollendetes Ensemble in allen Richtungen zu bieten. Es soll aber auch der Gagestand dem Vernehmen nach um 500 fl. monatlich den der letzten Sai- son überschreiten.

— (Das Postrittgeld) wird laut Rundmachung der Triester k. k. Postdirection in Krain seit 1. Juli d. J. mit 1 fl. 20 kr. ö. W. berechnet.

— (Landwirtschaftliches.) Der Eichorien- bau der Herren Gebrüder Tschinkel wird heuer mit großer Sorgfalt und viel Kostenaufwand betrieben. Nicht nur wird der beste Dünger verwendet, sondern es wird auch das Umgraben und Ausjäten des Unkrautes von einer gro- ßen Anzahl Arbeiterinnen unter Aufsicht einer aus Böhmen berufenen, in dem Geschäfte erfahrenen Person thätig betrie- ben. Die Felder bieten aber auch in Folge dessen den er- freulichsten Anblick. — Die häufigen Regengüsse der letzten Tage haben bisher auf das Wachstum der Hülsenfrüchte, Erdäpfel u. dgl. den günstigsten Einfluß geübt. Die Korn- und Weizenernte ist bereits im Gange und man verspricht sich das beste Ergebnis.

Neueste Post.

Wien, 8. Juli. Heute Abend wird Ihre Ma- jestät die Königin Marie von Belgien mit dem Grafen von Flandern von Brüssel hier erwartet und ist, dem Vernehmen nach, der Ankunft der dringende Wunsch, Se. Majestät den Kaiser hier zu finden, vorausgegan- gen. Die Königin geht nach Miramar und unter anderen Feststellungen wird dort über den ferneren Auf- enthalt der Kaiserin Charlotte bestimmt werden.

Das „Frdbl.“ schreibt: Vice-Admiral v. Tegetthof tritt dem Vernehmen nach morgen oder übermorgen eine Reise nach England und Frankreich an, welche in un- mittelbarer Verbindung mit einer ihr folgenden Mission nach Mexico stehen dürfte.

Paris, 5. Juli. Die internationale Münz- conferenz hat ihre Arbeiten geschlossen. Man hat sich über eine Reihe Principien geeinigt, welche den hier ver- tretenen Regierungen zur Annahme vorgelegt werden sollen, um dann zu der Redaction eines förmlichen Ver- trages schreiten zu können. Alle Beschlüsse sind einstimmig gefaßt worden; die Hauptmomente sind: es soll in allen Conventionsstaaten nur eine Währung, und zwar die Goldwährung, bestehen; Silber soll nur als Ausgleichs- münze dienen (von französischer Seite, namentlich von Wolowski, wurde lange die Doppelwährung vertheidigt). Als Münzeinheit soll das Fünffrankenstück in Gold dienen; alle anderen Münzen sollen nur ein Vielfaches dieser Einheit sein können. Als Gewicht soll dem Münzfuß ebenfalls das französische Gewicht zu Grunde liegen. Jedes Land behält übrigens für seine Währung die bis- herigen Namen und Formen; die Münzen des einen Landes haben in dem andern Cours. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß bis zum 15. Februar künftigen Jahres alle Regierungen sich definitiv über diese Vorlage ge- äußert haben mögen.

Börsenbericht.

Wien, 8. Juli. Das Geschäft war ohne Belang und die Course sowohl der verzinslichen Staatsfonds als der Industriepapiere erfuhren bis auf wenige Ausnahmen keine wesentliche Veränderung. Devisen und Valuten schlossen flauer. Geld flüssig.

Öeffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)								
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	55.55	55.75	Salzburg zu 5%	86.—	87.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl. .	149.—	149.50
In österr. Währung steuerfrei	60.40	60.60	Böhmen " 5 "	89.50	90.—	Öest. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	482.—	483.—
Steueranl. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	90.60	90.70	Mähren " 5 "	89.50	90.—	Öesterreich. Lloyd in Triest 500 fl.	185.—	187.—
Silberanl. von 1864	76.50	77.—	Schlesien " 5 "	88.50	89.—	Wiener Dampfm.-Actg. 500 fl. ö. W.	430.—	435.—
Silberanl. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	81.50	82.—	Steiermark " 5 "	89.—	90.—	Pester Kettenbrücke	350.—	370.—
Nat.-Anl. mit 3in.-Coup. zu 5%	70.15	70.30	Ungarn " 5 "	70.50	71.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	100.25	100.75
" " " Apr.-Coup. " 5 "	69.90	70.—	Lemberger Banat " 5 "	70.—	70.50	Lemberger Cernowitzer Actien	175.50	176.—
Metalliques " " 5 "	59.60	59.80	Croatien und Slavonien " 5 "	75.50	76.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)		
ditto mit Nat.-Coup. " 5 "	61.80	61.90	Galizien " 5 "	69.25	70.—	Nationalbank auf verlosbar zu 5%	98.—	98.25
ditto " " 4 1/2 "	52.50	53.—	Siebenbürgen " 5 "	67.50	68.—	C. M. " " "	93.40	93.60
Mit Verlosf. v. J. 1839	146.—	146.50	Bukovina " 5 "	67.50	68.—	Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 "	89.75	90.25
" " " 1854	77.75	78.—	Ung. m. d. B.-C. 1867 " 5 "	68.—	68.25	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	106.—	107.—
" " " 1860 zu 500 fl.	89.30	89.50	Ung. m. d. B.-C. 1867 " 5 "	68.—	68.25	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	112.50	113.—
" " " 1860 " 100 "	93.25	93.50	Actien (pr. Stck.).			Domainen-, 5perc. in Silber	112.50	113.—
" " " 1864 " 100 "	78.—	78.20	Nationalbank (ohne Dividende)	713.—	715.—	Vose (pr. Stck.).		
Como-Rentensch. zu 42 L. aust.	17.25	17.75	K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1707.—	1710.—	Cred.-A. f. J. u. G. 3. 100 fl. ö. W.	126.—	126.50
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.			Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	189.40	189.50	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. C. M.	86.—	87.—
Niederösterreich . . zu 5%	88.75	89.—	N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	625.—	628.—	Stadtgem. Ofen " 40 " ö. W.	23.—	24.—
Oberösterreich . . " 5 "	90.—	91.—	S.-C.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	233.10	233.30	Esterhazy " 40 " C. M.	90.—	93.—
			Kais. Eis. Bahn zu 200 fl. C. M.	141.—	141.50	Salm " 40 " " "	31.50	32.—
			Süd.-nordb. Ver.-B. 200 "	126.—	126.50	Pallffy " 40 " " "	25.—	25.50
			Süd. St.-L.-ven. u. z. i. C. 200 fl.	190.25	190.75			
			Gal. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. C. M.	224.75	225.—			